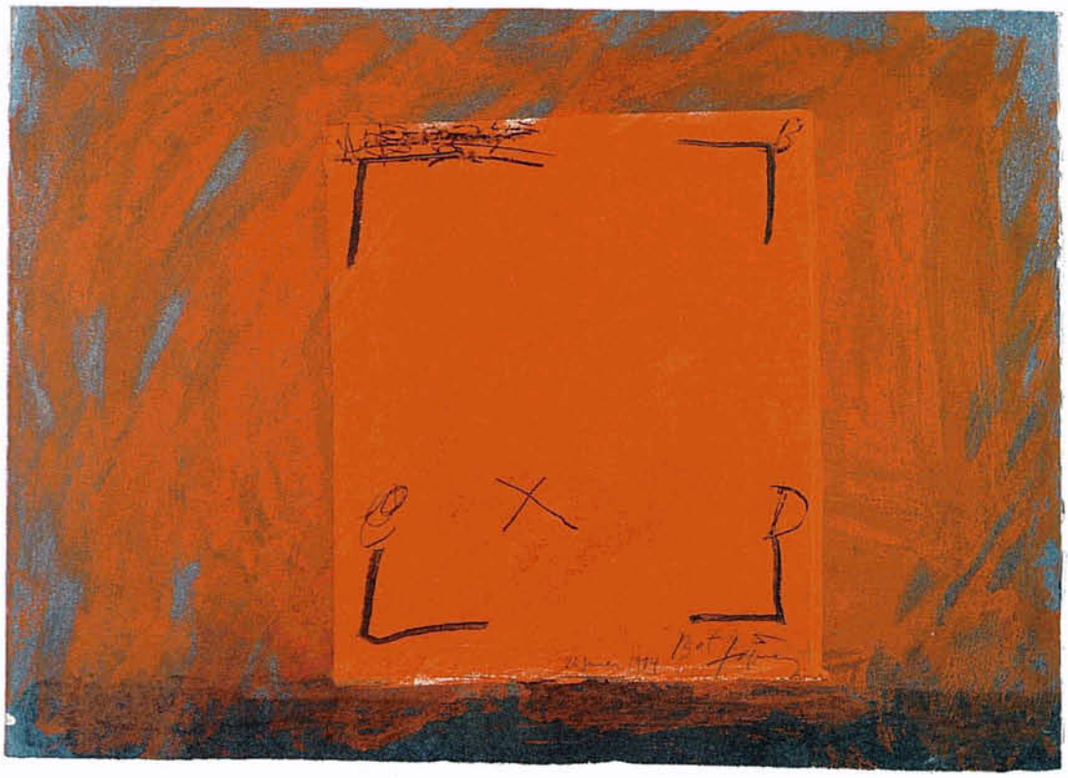
RAMON LULLS PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHES SYSTEM



© ANTONI-TÀPIES-STIFTUNG (BARCELONA)

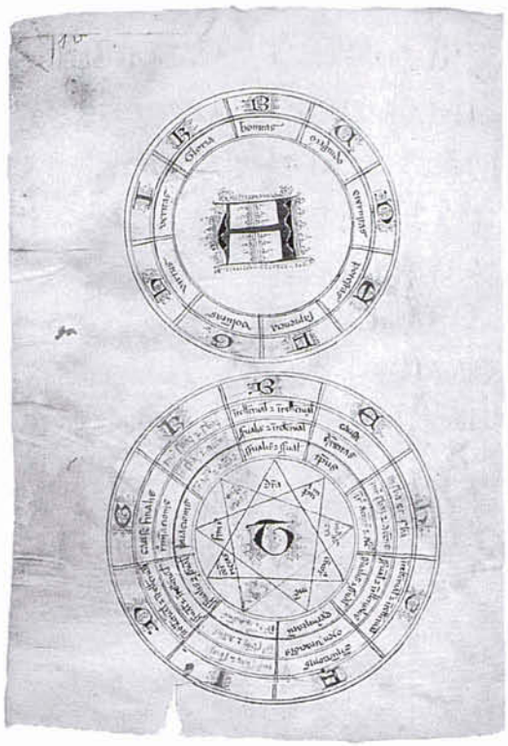
BUCHBAND LULL-TÀPIES (1973-1985). DANIEL LELONG (PARIS) UND CARLES TACHÉ (BARCELONA)

CHARLES LOHR

Ramon Lull wurde 1232 in Mallorca geboren, einige Jahre, nachdem Jakob I. der Eroberer die Insel, die zu allen wichtigen Städten des Mittelmeerraumes Handelsverbindungen unterhielt, von den Sarazenen zurückerobert hatte. Er starb 1316 auf einem Schiff, das ihn in die Heimat zurückbrachte, nachdem er der Überlieferung zufolge in Nordafrika fast zu Tode gesteinigt worden war. Das Leben dieses vir phantasticus, wie er sich selbst nannte, der wahrscheinlich besser arabisch als lateinisch sprach, der - mit langem Bart und als Pilger gekleidet - Kardinäle und Päpste, Prinzen und Könige in Europa, Nordafrika und im Nahen Osten für seine Anliegen zu gewinnen suchte, war von einem Ziel beherrscht: Er wollte die verschiedenen Völker der Welt zur concordia, zur Einheit führen.

In Übereinstimmung mit dieser Zielsetzung entwickelte Lull - trotz der ruhelosen Bewegtheit seines Lebens - eine staunenswerte literarische Produktivität. Annähernd 280, zum Teil sehr umfangreiche Werke verfaßte er - nicht nur in Latein, sondern auch auf katalanisch und arabisch. Zeigen diese Werke eine lange und rasche Entwicklung, so blieb doch sein Ziel stets das gleiche. Er verstand es als seine Aufgabe, ein Buch zu schreiben, das die christlichen Dogmen der Dreifaltigkeit und der Inkarnation den Juden und Moslems verständlich machen sollte.

Lull nannte sein Buch die *Ars inveniendi veritatem,* die Kunst der Wahrheitsfindung, und er hat diese *Ars* immer für eine Offenbarung Gottes gehalten. Über einen Zeitraum von 30 Jahren hat er sie unermüdlich überarbeitet und revidiert. Lull hat aber nicht nur Schriften zu seiner Ars verfaßt, sondern auch über Philosophie und Theologie, Logik und Naturwissenschaft geschrieben. Als Anwalt



FIGUREN I UND II AUS DEM MANUSKRIPT DER ARS GENERALIS ULTIMA. BAYERISCHE STAATSBIBLIOTEK MÜNCHEN (LM. 10522, FOLIO 2R)

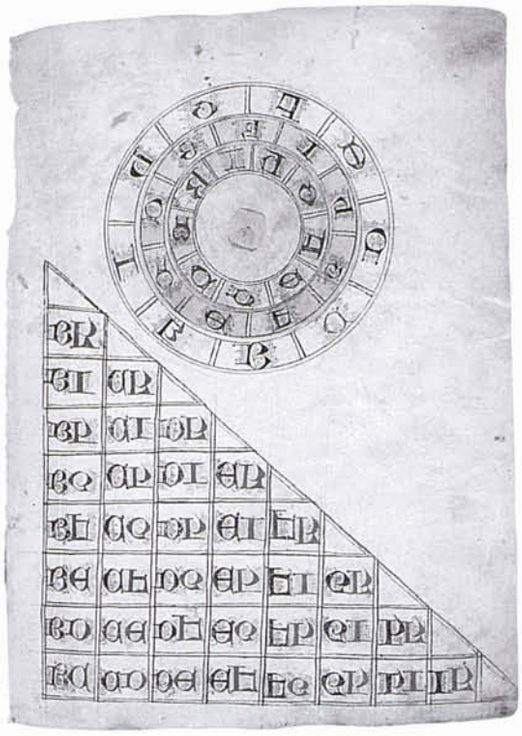
der Ungläubigen hat er Mahnschriften an Päpste gerichtet und in mehreren Werken ein Programm für den Kreuzzug entworfen. Diese Schriften wurden meist auf lateinisch verfaßt, aber durch seine Dichtkunst gehört er auch zu den Begründern der altkatalanischen Literatur. Die *Doctrina pueril* und der *Libre de orde de cavalleria* haben ausgesprochen pädagogisch-didaktische Ziele. Das Buch *Felix* oder *Libre de meravelles* bietet in erzählender Form eine Jugend-Enzyklopädie. Der Roman *Blanquerna* beschäftigt sich mit der Reform der Kirche. In seinem großen *Libre de contemplacio* en Deu entwickelt er eine Methode des mystischen Aufstiegs von den Widerspiegelungen der göttlichen Vollkommenheiten in der Schöpfung zum unendlichen Schöpfer selbst.

In allen Schriften verfolgt Lull stets eine einziges Ziel: die concordia aller Völker der Welt. Er hatte die Vorstellung, einen Zugang zu dem einen, wahren Gott durch die Betrachtung seiner Namen finden zu können. Er verstand die göttlichen Namen als die 'Prinzipien' seiner Ars und nannte in ihrer endgültigen Form stets neun: der Gute, der Große, der Ewige, der Mächtige, der Weise, der Liebende, der Starke, der Wahrhaftige, der Glorreiche. Er war der Ansicht, daß eine Betrachtung der Namen Gottes, die allen Religionen gemeinsam sind, eine Übereinstimmung, eine concordia zwischen allen Völkern ermöglichen würde - zwischen Moslems und Juden, griechischen und lateinischen Christen. Sein Traum war es, durch die Bekehrung der Tartaren, die erst seit kurzem in den Mittelmeerraum eingedrungen waren, die ganze Welt für das Christentum zu gewinnen.

In diesem Sinne verfaßte er vor allem Werke in Form des Gesprächs, Dialoge, in denen weise Männer, die die großen Weltreligionen - Judentum, Christentum und Islam - vertreten, ihre Glaubenssätze vortragen. Dabei stützen sie sich auf Kombinationen der göttlichen Namen: Der Gute, der der Große ist, ist zugleich der Ewige, der Ewige und Mächtige, der Ewige und Weise usw. Hierbei hat sich Lull einer islamischen Betrachtungsmethode für seine Ziele bedient, eine Methode, die versucht, durch die Widerspiegelungen der unendlichen göttlichen Namen in der Schöpfung zu Gott selbst aufzusteigen.

Diese Methode hat Lull vor allem in Schriften, die in die Form eines Dialoges gekleidet sind, angewandt. Charakteristisch für die Atmosphäre, in der diese Dialoge stattfinden, ist der im *Libre del gentil e dels tres savis* geschilderte Verlauf der Diskussion. Es treffen sich einmal drei miteinander bekannte Gelehrte - ein Christ, ein Jude und ein Moslem - vor den Toren einer Stadt. Nachdem sie sich freundlich begrüßt haben, kommen sie überein, sich gemeinsam an einem ruhigen Ort über theologische Probleme zu unterhalten.

In einem Wald begegnet ihnen ein heidnischer Philosoph, den die Frage nach dem Leben nach dem Tod in Verzweiflung gebracht hat. Der Wald ist reich an Symbolen und Allegorien. Bei einer Quelle, die fünf Bäume bewässert, erscheint ihnen ein schönes Mädchen - Intelligenz genannt. Sie erklärt, daß die fünf Bäume in ihren verschiedenen Blumen die Eigenschaften und Tugenden Gottes und verschiedene Kombinationen der menschlichen Tugenden und Sünden verkörperten. Die Bäume bieten die Beweismittel für das Auffinden der religiösen Wahrheit und des damit verbundenen Trostes. Die Gelehrten vereinbaren, mit Hilfe der Bäume und ihrer Blumen zu diskutieren, bis sie das eine, wahre Gesetz Gottes, unter dem alle Völker der Welt vereinigt werden können, entdeckt haben.



FIGUREN III UND IV AUS DEM MANUSKRIPT DER ARS GENERALIS. ULTIMA BAYERISCHE STAATSBIBLIOTEK MÜNCHEN (LL. 10522, FOLIO 1V)

Auf Grund der Diskussion im ersten Buch gelangt der heidnische Zuhörer zu der Überzeugung von der Wahrheit des Glaubens an die Existenz des einen Schöpfer-Gottes und die Auferstehung des Leibes. Nachdem die drei Gelehrten sich auf diese Weise über das ihnen Gemeinsame verständigt haben, will jeder dann den Heiden von der Wahrheit seines eigenen Glaubens überzeugen. In den nächsten drei Büchern des Werkes versuchen zunächst der Jude, dann der Christ und schließlich der Moslem die besonderen Artikel ihres Glaubens zu erklären u und die Fragen des Heiden zu beantworten. Der Jude erklärt den Glauben der Juden über den einen Gott und die Schöpfung der Welt, der Christ den Glauben der Christen über den einen Gott und die Dreifaltigkeit, der Sarazene den Glauben der Sarazenen über den einen Gott, den Schöpfer und über den Tod aller Dinge außer Gottes.

Die Weisen wenden alle die gleiche Methode an. Sie suchen in Kombinationen der göttlichen Namen bzw. der göttlichen Eigenschaften Argumente für ihre Glaubensartikel. Der Jude will zum Beispiel zeigen, daß die Welt von Gott erschaffen ist. Er pflückt eine Blüte der Attribute 'Macht' und 'Größe' des ersten Baumes und argumentiert so: Die Welt ist entweder von Gott erschaffen oder sie ist ewig. Wenn ewig, wäre die Macht Gottes nicht die größte mögliche Macht, die man denken kann. Denn eine größere Macht ist es, aus dem Nichts die Welt zu erschaffen als wenn sie ewig wäre. So verfahren auch die anderen zwei Gelehrten. Das, wodurch die Attribute Gottes in größtmöglichem Maße miteinander in Einklang stehen, geht mit der Wahrheit einher.

Da Lull die Wahrheit als etwas Organisches verstand, verglich er die göttlichen Namen mit den Ästen eines Baumes und die Argumente mit deren Blüten. Der erste Baum umfaßt sieben göttliche Namen: gut, groß, ewig, mächtig, weise, liebend, und vollkommen. Der zweite Baum kombiniert diese Attribute mit den sieben Tugenden, der dritte mit den sieben Todsünden. Derjenige, der am besten die Übereinstimmung der Artikel seines Glaubens mit den Blüten der Bäume zeigen kann, wird sein Glaubensgesetz für besser halten als das der anderen.

Der Dialog der drei Weisen führt zu keinem konkreten Ergebnis. Der Heide verläßt die drei Gelehrten, ohne zu verraten, welches Gesetz er erwählt hat. Daraufhin macht der Christ den Vorschlag, bei einer anderen Gelegenheit die Diskussion solange fortzusetzen, bis sie zur Erkenntnis der Wahrheit in allen religiösen Fragen gekommen sind. Denn wenn die Einheit im Glauben erreicht würde und damit die religiösen Spannungen und Gegensätze verschwänden, würden die Menschen auch aufhören, sich um der Religion willen zu befehden und zu vernichten. Der Vorschlag wird von den Partnern angenommen. Man setzt die Zeit und den Ort für die neue Disputation fest. Die drei Gegner verabschieden sich dann aufs liebenswürdigste voneinander und keiner versäumt es, sich bei den beiden anderen wegen etwaiger verletzender Äußerungen zu entschuldigen.

Die Methode des *Libre del gentil* ist die Methode der berühmten Ars lulliana, des philosophisch-theologischen Systems Ramon Lulls. Durch die Betrachtung der Namen Gottes und den gegenseitigen Respekt der Gesprächspartner will die Ars die religiösen Spannungen und Gegensätze, die wir in der Welt kennen, überwinden. Unter dem Gesetz des einen, wahren Gottes sollen alle Völker der Welt vereinigt werden und in concordia leben. Lulls Anliegen ist noch heute aktuell. ■